11 nach Trinitatis: Hiob 23, 1-10

L. Ossa:

V2: Wenn wir uns die ersten Verse ansehen, so ist die Gerichtsverhandlung, die geführt wird, nicht aussichtslos für den Angeklagten .Er ruft Gott auf, ihn zu verteidigen und vertraut darauf .ihn zu finden. Nur dessen Adresse ist ihm unbekannt, sozusagen ist Gott "unbekannt verzogen".

V3:Da der  Angeklagte davon ausgehen kann, dass Gott ihn vor Gericht verteidigen wird,

V4f:nimmt er an, dass die Argumente Gottes für den Angeklagten ausreichen, um dessen Unschuld zu beweisen, und erwartet interessiert, was sein Verteidiger für ihn vorbringen wird; welche Worte er in einem Vorbereitungs-Treffen mit dem Angeklagten wählen wird um ihn zu verteidigen.

V 6:Könnte aber Gott in seiner Autorität ( sogar) mit ihm als Angeklagten streiten, oder

V  8f:vergleichsweise würde Gott wie ein redlicher Mensch sich für den Angeklagten für dessen dauernden. Freispruch einsetzen, oder ? Für den

Angeklagten  besteht darin kein Zweifel

V 10:Der Angeklagte geht davon aus, das Gott weiß, daß er sich völlig gesetzestreu verhalten hat !

W. Blödorn:

wieder einige weitere Gedanken zur Exegese von Leonor, dieses Mal mit einer Übersetzung (nicht von mir), ein schwieriger Text (schon textkritisch):

Die siebte Rede Hiobs besteht aus zwei Teilen: 23 und 24. Kap.23 kann für sich genommen werden, es ist in sich schlüssig und stellt eine eigene Einheit dar. Wer die verschiedenen Übersetzungen vergleicht, kann kleinere und größere Unterschiede feststellen: die Textüberlieferung ist variantenreich, oft können textliche Probleme nicht eindeutig geklärt werden. Eine weitere solide Übersetzung gebe ich hier wieder:

*Und Hiob hob an und sagte:*

*2 Auch heute ist bitter meine Klage,*

*belastet seine Hand mein Seufzen.*

*3 Könnte ich ihn doch nur finden,*

*gelangen bis zu seinem Sitz.*

*4 Ich würde vor seinem Angesicht den Fall darlegen,*

*und füllte meinen Mund mit Beweisen.*

*5 Ich wüsste die Worte, die er mir antwortete,*

*und nähe wahr, was er mir zu sagen hätte.*

*6 Stritte er in starker Kraft mit mir?*

*Nein, vielmehr gäbe er selbst acht auf mich.*

*7 Da würde ein Aufrichtiger mit ihm rechten,*

*und ich erhielte für immer dann mein Recht.*

*8 Wenn ich vorgehe, so ist er nicht da,*

*und zurück, so nehme ich ihn nicht wahr,*

*9 (wenn) ich ihn links suche, sehe ich (ihn) nicht,*

*wende ich mich rechts, so sehe ich (ihn) nicht.*

*10 Ja, er kennt meinen Weg, auf dem ich stehe:*

*Prüfte er mich, so ginge ich wie Gold hervor.*

*11 An seinem Pfad hielt fest mein Fuß,*

*seinen Weg beachtete ich und bog nicht ab.*

*12 Vom Gebot seiner Lippen, da wich ich nicht,*

*in meiner Brust verwahrte ich die Worte seines Munds.*

*13 Aber er selbst ist einzig, und wer kann ihn zurückhalten?*

*Und seine ‚Seele‘ hat begehrt und er tat es.*

*14 Ja, er wird das mir Festgesetzte vollenden,*

*und wie dieses ist noch viel bei ihm.*

*15 Deshalb muss ich vor seinem Angesicht erschauern,*

*sehe ich klar, so muss ich mich vor ihm fürchten.*

*16 Aber (wenn auch) El [Gott] mein Herz in Angst versetzt*

*und Schaddaj [der Mächtige] mich sehr erschreckt hat,*

*17 so verstumme ich doch nicht angesichts der Finsternis*

*und vor seinem Angesicht, das Dunkelheit bedeckt.*

 *(Übersetzung von Markus Witte, Das Buch Hiob, Göttingen 2021)*

Es ist schwer auszuhalten: Hiob bekommt keine Antwort von Gott. Das ihm Festgesetzte (14) ist und bleibt verborgen.

Es ist einer dieser Texte, die auszulegen nur gelingen kann, indem der dargestellte Konflikt nicht aufgelöst und daher ausgehalten wird.

Wie schon erwähnt: die Übersetzung ist auch deswegen schwierig, weil manches nicht ins Deutsche übertragen werden kann. Z.B. „vorne-zurück-links-rechts“ (8+9) bedeuten auch die vier Himmelsrichtungen – und dies ist Aufnahme von Gedanken in Ps 139. Während dort die Nähe Gottes beschrieben und gepriesen wird – hier in Hiob 23: Wo immer sich hingewendet wird: da ist nichts, kein Wahrnehmen, keine Sehen, sondern: Finsternis und Dunkelheit (17). Damit endet der Abschnitt: Es ist Klage  - ohne dass sich wie in den Psalmen der Not des Hilferufenden zugewendet und diese gewendet wird.

In den Klagen wird sich wie hier an Gott als den Richter gewendet: 3+4. Doch ist der Ort nicht zu finden, an dem Hiob mit Gott rechten könnte. Sicherlich wird dabei an die historische Situation erinnert, in der dieses Buch zwischen dem 4. und 2.Jahrhundert v.Chr. geschrieben wurde und wird diese reflektiert, eine Zeit politischer Unsicherheit und Fremdherrschaft ...

Diese Situation ist umso unverständlicher und belastender, weil hier ein Aufrichtiger (7) mit Gott streiten will, der jeden Prüfung seiner Rechtschaffenheit bestehen würde (wie Gold 10), d.h. Gott müsste ihm Recht schaffen = helfen und befreien.  Für Hiob ist klar: er ist auf „ewigem Weg“ (Ps 139,24) – er hat sich an Gott und seine Gebote gehalten (z.B. 11f). Daran besteht kein Zweifel.

Trotz allem hält er an Gott fest und erkennt ihn an  und bekennt ihn (13 = Höre Israel ... Gott ist einzig/einer… Dtn 6,4ff)  – er kann aber nur feststellen: irgendwie bewirkt Gott das für ihn Festgesetzte (andere übersetzen: Geschick, Schicksal usw.). Doch weil ihm dies völlig und gänzlich verschlossen und im Ungewissen bleibt, steht nicht der Lobpreis Gottes (wie sonst bei Klagen) am Ende.

Kap. 23 endet mit Angst und Schrecken (16f) – aber nicht mit Verstummen. Damit ist wohl gemeint: Hiob steht dazu Gott herauszufordern und Gerechtigkeit zu suchen: denn Gott ist ja Richter (4), und kann ihn nur ins setzen, d.h. aus seinem Leiden befreien. Genau dies geschieht jedoch nicht.

Anders als Mose (Ex 33), anders als Elia (1Kön 19), anders als zugesagt (Dtrn 4,29ff) lässt sich Gott nicht finden.

Und doch wendet sich Hiob nicht von Gott ab (17).

Die bleibende Bedeutung von Hiob 23 – ein einzigartiges Zeugnis von Trotz-allem-an-Gott-festhalten – sollte sich gestellt werden. Und dies nicht nur deshalb, weil gerade dieses Kapitel die Weisheit überliefert, die es vielen - Menschen im Holocaust ermöglicht hat verzweifelt nicht zu verzweifeln und sich ihre Würde zu bewahren (bis in den Tod). Nicht nur Ellie Wiese ist da zu nennen. Klar ist aber auch: dies ist kein „Rezept“, um schlimmste Schrecken zu „meistern“.

Die theologische Diskussion, die in Hiob 23 ihren literarischen Ausdruck gefunden hat, macht auch klar: Gott, bzw. Religion bietet keine Erklärungsformel für Leid, es ist und gibt auf viele (auch wichtigste Lebens-)Fragen keine Antwort. Und wir sollten nicht dem Fehler der „Freunde“ Hiobs verfallen: die bieten „fromme“ Antworten und Lösungen und stürzen gerade damit Hiob noch mehr ins Leid.